

### **Herr Horst Göbbel<sup>1</sup>**

Horst Göbbel (geboren am 2. Oktober 1944) gelang 1973 die Ausreise aus Siebenbürgen in Rumänien, nachdem die Situation unter der kommunistischen Diktatur Ceaușescus immer schwieriger geworden war. Nach dem Studium der Fächer Deutsch und Sozialkunde arbeitete er bis zu seinem Ruhestand 2009 als Studiendirektor und Mitarbeiter des Ministerialbeauftragten für die Gymnasien in Mittelfranken am Hans-Sachs-Gymnasium in Nürnberg. Darüber hinaus engagierte er sich in vielfältiger Weise für die Belange der Siebenbürger Sachsen und wurde dafür auch mit der Bayerischen Europamedaille ausgezeichnet.



Foto: Göbbel

#### **1. Warum kamen Sie nach Deutschland bzw. nach Bayern?**

Ich kam nach Deutschland, um der kommunistischen Diktatur Ceaușescus<sup>2</sup> im damaligen Rumänien zu entkommen und um eine Perspektive zu haben, als freier Deutscher mein Leben zu gestalten. Fränkische Freunde, die als Studenten Siebenbürgen bereist hatten und mit denen wir uns angefreundet hatten, haben unserer Familie die seinerzeit notwendigen Einreiseunterlagen besorgt und so kamen wir nach Nürnberg.

#### **2. Wie kamen Sie nach Bayern?**

Fast wäre ich schon gegen Ende des Zweiten Weltkrieges nach Bayern gelangt. Ich wurde am 2. Oktober 1944 während der Flucht der Nordsiebenbürger Sachsen<sup>3</sup> auf dem Weg ins Deutsche Reich in einem Viehwaggon geboren. Die ersten ca. acht Wochen irrt der Zug auf den heutigen Gebieten Ungarns, der Slowakei, Polens und Österreichs umher. Da meine Mutter und mein Vater sich bei Kriegsende in der sowjetisch besetzten Zone im österreichischen Mühlviertel befanden, wurden sie von den sowjetischen Militärbehörden zurück nach Siebenbürgen geschickt. Anderen Landsleuten gelang damals die Weiterflucht nach Niederbayern und von dort nach Franken. Wir mussten also zurück nach Siebenbürgen, dort erwartete uns als Deutsche Enteignung, Entrechtung, Diskriminierung und kommunistische Unterdrückung. Als die Situation unter Ceaușescu erdrückend wurde und der rumänische Staat ab ca. 1969 begann, seine Deutschen für Devisen zu verkaufen, d.h. nach Westdeutschland ausreisen zu lassen (vom Verkauf erfuhr wir erst Jahrzehnte später), stellten auch wir einen Antrag. Die Ausreiseanträge wurden aber erst nach Jahren genehmigt: Meine Ausreise wurde 1973 genehmigt, die meiner Eltern 1974, die zweier meiner Geschwister mit Familie 1975, die meiner letzten dort lebenden Schwester mit Familie 1978; dabei hatten jeder von uns im Antrag geschrieben: „Ich möchte ausreisen mit ... und allen anderen Familienmitgliedern“. So kam ich am 6. Oktober 1973 allein nach Bayern. Unsere Nürnberger Freunde boten mir zu Beginn ihre Hilfe an und so entschied ich mich, in Nürnberg zu bleiben – ein Entschluss, den ich keine einzige Minute je bereut habe.

---

<sup>1</sup> Paraphrasiertes Interview mit Herrn Horst Göbbel aus dem Jahr 2016.

<sup>2</sup> Nicolae Ceaușescu baute in Rumänien zwischen 1965 und 1989 eine Diktatur nach stalinistischem Vorbild auf. Mit Hilfe des Geheimdienstes Securitate ließ er jeglichen Widerstand sofort unterdrücken. Wichtige Ämter wurden mit Mitgliedern der Familie besetzt.

<sup>3</sup> Die Siebenbürger Sachsen bilden eine deutschsprachige Minderheit in Rumänien, die als Siedlergruppe seit dem 12. Jahrhundert im südlichen Karpatenraum ansässig sind.

**3. Wie erlebten Sie die Aufnahmebereitschaft?**

30 1973 war die hiesige Bevölkerung aus meiner Sicht positiv bis neutral gegenüber deut-  
schen Aussiedlern gestimmt. Ich selber habe positive Erfahrungen mit den Behörden  
und der Bevölkerung gemacht. Von den Ämtern wurde ich erstmals in meinem Leben als  
freier Staatsbürger und nicht als Untertan behandelt. Da ich die deutsche Sprache be-  
herrschte, war auch der Umgang mit der Bevölkerung leichter. Dass den Franken nach-  
35 gesagt wird, sie seien von ihrer Art etwas kühler, das stimmt, jedoch wenn man ihr Ver-  
trauen gewonnen hat, sind sie restlos hinter dir. Entscheidend war oft der erste Schritt  
von eigener Seite.

**4. Konnten Sie problemlos als Deutscher unter Deutschen leben oder empfanden Sie  
Unterschiede in Kultur und Mentalität?**

40 Ja, ich konnte problemlos als Deutscher unter Deutschen leben, was ich ja schon so  
lange wollte. Es war sogar mehr noch, es war erbauend, es war – und ist – auch emoti-  
onal etwas Besonderes, nun endlich als Deutscher unter Deutschen sein Leben selbst  
bestimmen zu können, am Aufbau der Zukunft dieses Landes mitwirken zu dürfen und  
zu können. Mentalitätsunterschiede sind gewiss ein Pluspunkt in unserer pluralistisch  
geordneten freiheitlich-demokratischen Grundordnung.

**5. Kam es zu Konflikten?**

45 Nein.

**6. Wovon lebten Sie?**

50 Gewohnt habe ich zunächst bei der Mutter bzw. Schwiegermutter unserer Nürnberger  
Freunde, die mir ein Zimmer zur Verfügung stellte. Nach mehrmonatiger Arbeitslosigkeit  
– wobei mein Arbeitslosengeld umgerechnet etwa sechsmal höher als mein damaliges  
Gehalt als Gymnasiallehrer für Geschichte in Bistritz<sup>4</sup> war – habe ich ein weiteres Studi-  
um der Germanistik und Politikwissenschaften aufgenommen und in kurzer Zeit (1974-  
1977) erfolgreich absolviert. In dieser Zeit habe ich BAföG-Leistungen erhalten, welche  
ich während meiner ersten Dienstjahre zurückgezahlt habe.

**7. Fanden Sie Arbeit?**

55 Ab 1977 habe ich als Studienreferendar, ab 1979 als Gymnasiallehrer im Beamtenver-  
hältnis an einem Nürnberger Gymnasium Geschichte, Deutsch und Sozialkunde (bis  
2009) unterrichtet.

**8. Dachten Sie an eine Rückkehr in Ihre Heimat?**

60 Nie.

---

<sup>4</sup> Rumänisch Bistrița.

**9. Haben Sie Ihre alte Heimat seither besucht und welche Beziehung haben Sie zu ihr bzw. zu ihren Bewohnern?**

65 Während der kommunistischen Diktatur war ich selten in Siebenbürgen, nach 1990 häufiger, während der letzten Jahre sogar mehrmals pro Jahr. Dieses Mehrmals-pro-Jahr hat zum einen mit intensiven ehrenamtlichen Tätigkeiten im Zusammenhang mit dem Erhalt der kulturellen Hinterlassenschaft der Deutschen in Siebenbürgen, der kulturellen Beziehungen und dem Erhalt von Kontakten zu tun. Zum anderen hat es mit den sehr guten Beziehungen zu den lokalen Behörden aus meinem Herkunftsgebiet bei Bistritz und den dort noch lebenden wenigen Deutschen bzw. der Evangelischen Kirche Rumäniens zu tun.

70

**10. Sind Sie und Ihre Familie in Bayern „angekommen“? Was haben Sie dazu beigetragen, bzw. was waren die größten Hindernisse, die Sie dabei überwinden mussten?**

75 Ja, wir sind hier in Bayern sehr gut „angekommen“. Wir, unsere Kinder und Enkelkinder sind hier fest verankert – ohne die siebenbürgische Herkunft zu verleugnen. Unsere Bereitschaft uns hier einzufinden und die vielfältige Unterstützung durch unsere landsmannschaftlichen Gruppierungen sowie der Lokal- und Landesbehörden waren wesentliche Faktoren dafür, dass wir hier integrierter Teil einer starken Gesellschaft im Wandel sind.